

Dank geht daher in erster Linie an den Planer und Organisator dieser Reise, an Herrn Dr. Behrends, an den Busfahrer, der uns auch über kleinste Nebenstraßen sicher und schnell an unser jeweiliges Ziel gebracht hat und natürlich an alle, die an Planung und Ausführung mitgewirkt haben. Zum Schluß sei noch ein ganz besonderer Dank an das Landesamt in Thüringen mit seiner Leiterin, Frau Dr. Dušek, und den Damen und Herren, die uns führten, für ihre freundliche und kompetente Art ausgesprochen.

Dr. Erhard Richter zum 70. Geburtstag

Unter den zahlreichen Gratulanten zum 70. Geburtstag dürfen Landesdenkmalamt und Förderkreis nicht fehlen. Ist es doch ganz wesentlich dem in Grenzach lebenden Jubilar zu verdanken, wenn wir heute das westliche Hochrheintal in römischer Zeit gut überblicken, besonders das Gebiet, das der antiken Stadt Augusta Raurica gegenüberliegt und ihr Vorfeld auf der rechten Talseite bildet. Hier hat E. Richter mit einer von ihm ins Leben gerufenen und immer wieder neu motivierten Arbeitsgruppe zahlreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt, Rettungsmaßnahmen im Auftrag des Landesdenkmalamts, das weder die Mittel noch die personelle Kapazität hatte, an diesen meist nur noch in Rudimenten vorhandenen römischen Siedlungsplätzen, in der Regel Gutshöfen, selbst tätig zu werden. So aber wurden dank persönlichen Engagements und großer Liebe zur Sache oft in letzter Minute noch Baufundamente freigelegt und dokumentiert, die sich gegen den heute üblichen Einsatz schwerer landwirtschaftlicher Maschinen nicht mehr lange hätten behaupten können. Auch viele aussagefähige Funde wären dabei unbemerkt verloren gegangen, nicht zuletzt die Hinweise auf frühe alamannische Siedler, die sich an älteren, ehemals von Römern bewohnten Plätzen niederließen und so für die Kontinuität der Besiedlung und das Weiterleben antiker Strukturen sorgten.

Neben Forschen, Finden und Dokumentieren war für E. Richter auch immer, soweit sinnvoll und möglich, das Erhalten ein wichtiges Ziel, das Sichtbar- und Erlebbar machen römischer Spuren in der historischen Kulturlandschaft. Sein beeindruckendster Erfolg war und ist dabei die Konservierung von Teilen der nach Architektur wie Ausstattung (Wandmalerei!) herausragenden Villa von Grenzach, ursprünglich der Landsitz einer hochgestellten und wohlhabenden Familie der nahegelegenen Römerstadt Augusta Raurica. Oder, erst kürzlich abgeschlossen, die Restaurierung eines römischen Gebäudes beim „Salzbrünnele“ oberhalb von Nollingen (Rheinfelden), hier in enger Zusammenarbeit mit dem Schwarzwaldverein.

Bei all diesen Unternehmungen kam es ihm auf die anhaltende Wirkung in der Öffentlichkeit an, die er auch in anderer Weise, mit Exkursionen, Vorträgen und

Aufsätzen regelmäßig und fundiert über die neuen Grabungen und Funde informierte. Darin stand und steht er in einer alten „gymnasialen“ Tradition, der er als früherer Leiter des Gymnasiums Grenzach-Wyhlen besonders verpflichtet ist. Denn es waren im vorigen wie auch noch in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts nicht zuletzt die Gymnasialprofessoren, die oft als Leiter von Altertumsvereinen die regionale Ur- und Frühgeschichtsforschung betrieben und mit Spaten und Feder die Grundlagen für den heutigen Stand der Landesarchäologie gelegt haben, wozu auch immer die fördernde Anteilnahme der interessierten Öffentlichkeit gehörte. Trotzdem bleibt festzustellen, daß diese Erfolge im Aufspüren und Sichtbarmachen von „Zeitspuren“ nicht immer leicht zu erreichen waren, oft genug gegen vielfache Widerstände durchgesetzt werden mußten. Aber mit der Überzeugungskraft seiner Persönlichkeit und seiner Argumente, vor allem aber mit seiner spürbaren Begeisterung und seiner Liebe zur Sache hat es E. Richter immer wieder geschafft, den nächsten Schritt zu tun und damit dem selbstgesteckten Ziel näherzukommen: die im Boden erhaltenen Zeugnisse unserer eigenen Geschichte vor der Zerstörung zu bewahren und zum Sprechen zu bringen.

„Beatus ille, qui procul negotiis“, sagt Horaz von einem, der sich fern von anstrengenden Geschäften der Muße, dem otium auf seinem Landsitz widmen darf. Otium heißt aber nicht Müßiggang, sondern Beschäftigung mit allem, was geistig anregt, Freude macht und jung erhält. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, trotz aller anderen Aufgaben, denen Sie sich nach wie vor stellen, ein reichlich bemessenes „otium“, das Ihnen Zeit läßt für die weitere Erforschung und Vermittlung des römischen Kulturerbes in unserem Land.

Quod bonum, felix faustumque sit!

Gerhard Fingerlin